

Deutschland	0	0	1	1
Ecuador	0	0	1	1
Elfenbeink.	0	0	1	1
Griechenl.	0	0	1	1
Italien	0	0	1	1
Katar	0	0	1	1
Kuba	0	0	1	1
Namibia	0	0	1	1
Österreich	0	0	1	1

Stand nach 22 von 49 Wettbewerben

Verärgerung über die WM wächst weiter

DOHA Die Entrüstung und Verärgerung über die Vergabe der 17. Leichtathletik-WM nach Doha wächst weiter. „Es gibt bessere Orte“, formulierte Speerwurf-Ass Christin Hussong, was viele WM-Starter aus aller Welt denken. „Wir haben gar keine Entscheidung zu treffen. Wir werden auch nicht gefragt“, kritisierte Christina Schwanz, die Kugelstoß-Weltmeisterin von 2015. Dies sei eine Missachtung der Interessen der Athleten angesichts Extremklima, Nachtwettkämpfen und des Desinteresses im Scheichtum.

Ohnehin sei es bei der Entscheidung des Weltverbandes IAAF, Katar den Zuschlag zu geben, nicht um optimale Bedingungen für die Sportler gegangen, sondern vor allem um Geld. „Das Problem ist einfach, dass die Reibung zwischen Daumen und Zeigefinger diese Entscheidung uns allen abnimmt“, sagte Schwanz. Rund 50 Millionen Dollar soll sich das Land die WM kosten lassen. IAAF-Präsident Sebastian Coe hatte immer wieder die Notwendigkeit betont, in neue Märkte gehen zu müssen, und vor dem Start verkündet: „Es wird eine sehr gute WM.“

„Katar ist eine Warnung, dass es so nicht weitergehen darf“, sagte der frühere deutsche Verbandspräsident Clemens Prokop. Zukünftige Sportgroßveranstaltungen müssten nach Kriterien vergeben werden, die sich an den Interessen der Athleten orientierten.

Deutschlands schnellste Frau hält nichts von einer pauschalen Verurteilung der WM-Stadt Doha. „Die Athleten aus dieser Region trainieren unter diesen Bedingungen“, sagte Gina Lückenemper.

„Die WM schadet mehr, als sie nutzt“

Professor Schaffrath über die Kommerzialisierung, Seele und Zukunft des Sports

Von Malte Schlaack

OSNABRÜCK Die Leichtathletik-Weltmeisterschaft sorgt für viele Diskussionen. Dabei geht es aber in den seltensten Fällen um sportliche Leistungen, sondern um die Begleitumstände der Veranstaltung in der Wüste von Doha. Da ist die Einschätzung eines Experten umso wertvoller. Professor Michael Schaffrath ist an der Fakultät für Sport- und Gesundheitswissenschaften der TU München tätig und leitet den Arbeitsbereich für Medien und Kommunikation. Im Interview spricht der 53-Jährige über eine WM als TV-Event und die Folgen für eine olympische Kernsportart.

Herr Schaffrath, wie ist Ihr Eindruck von der Leichtathletik-WM?

Die Berichterstattung bei ARD und ZDF ist auf dem Niveau, auf dem sie sonst auch ist. Was aber natürlich auffällt, sind ein leeres Stadion und keine Stimmung. Das trübt den Gesamteindruck, wenn man über ein Großereignis wie die Leichtathletik-Weltmeisterschaft redet. Wenn da im Stadion nichts los ist, lässt sich das ja selbst durch die buntesten Fernsehbilder nicht kaschieren.

In Doha macht vieles einen sterilen Eindruck. Kann durch so etwas die Seele des Sports verlorengehen?

Unter der totalen Kommerzialisierung des Sports, der Events und der einzelnen Sportler bin ich mit so pathetischen Begriffen wie „Seele des Sports“ äußerst vorsichtig. Spitzensport im Fernsehen ist eine Ware der Unterhaltungsindustrie, die nach entsprechenden Mechanismen bis zur Inszenierung vermarktet wird. Inwieweit dort Seelen verloren gehen, müsste man die einzelnen Sportler fragen. Ich glaube, dass die Begriffe Seele und Spitzensport aufgrund der Kommerzialisierung immer weiter auseinandergehen.

In welchem Zwiespalt stehen Medien bei solchen Veranstaltungen?

Ich glaube, dass er relativ groß ist, weil zu einer seriösen Berichterstattung Kritik und Kontrolle gehören. Der viel zu früh verstorbene ZDF-Redakteur Michael Palme hat andererseits mal gesagt: Wir können die Ware, für die wir viel Geld hingelegt haben, nicht kaputtreden. Wir haben es hier mit einer WM zu tun, die einige paradoxe Züge entwickelt und dem Sport eher schaden als nutzen wird.



Klare Worte: Michael Schaffrath. Foto: TU München

Was bedeutet das mit Blick auf Olympia 2020, wo in Tokio vermutlich ähnliche äußere Bedingungen herrschen werden wie jetzt? Oder mit Blick auf die Fußball-WM 2022, die ebenfalls in Katar sein wird?

Auch da gilt die Frage, ob es sinnvoll ist, Sportveranstaltungen in Ländern auszutragen, in denen solche klimatischen Bedingungen herrschen. Für die Physiologie der Sportler ist es sicher abträglich. Es ist schon grotesk. Weite Teile der Welt reden über Klimawandel und Klimaschutz. Und hier wird ein Stadion künstlich runtergekühlt, damit es halbwegs annehmbar ist. Das ist doch paradox, um nicht zu sagen pervers. Das passt im Mo-

ment nicht zusammen, und wenn das künftig ähnlich sein wird, muss man sich als Vermarkter oder Verband auch mal hinterfragen, inwieweit das noch ins gesellschaftspolitische Spektrum passt. Darüber hinaus muss auch die Frage gestellt werden, was man den Athletinnen und Athleten antut, die unter solchen Bedingungen starten müssen. Das scheint mir ein Problem seitens der Funktionäre zu sein, dass man die berechtigten Interessen der Sportler ein bisschen zu sehr aus den Augen verliert.

Aber das Interesse gerade am Fußball ist ja da und ungebrochen.

Ja, wobei wir da auch mal abwarten müssen. Die WM 2022 beginnt Mitte November und endet kurz vor Weihnachten. Das ist gerade für die fußballinteressierte Bevölkerung in Europa eine ganz neue Situation. Sie können die Spiele nicht im Garten mit Grillwurst und Bier rezipieren, sondern mit Spekulatius und Adventsschokolade. Inwieweit das dann ein Publikumserfolg wird – da bin ich im Moment skeptisch. Wenn es sich dann noch in Katar in den Stadien von der Zuschauerzahl nicht so widerspiegelt, wie man es ge-

wohnt ist bei Fußball-Weltmeisterschaften, hat es wohl auch den Effekt, dass es hier nicht so angenommen wird, wie es die FIFA erhofft oder auch erwartet.

Noch mal mit Blick auf die Leichtathletik: Wie sehr kann eine WM wie diese einer olympischen Kernsportart in der öffentlichen Wahrnehmung schaden?

Die Leichtathletik ist eine faszinierende Sportart, sowohl vor dem Fernseher als auch live im Stadion. Ich habe es mir schon einige Male gegönnt, zum Beispiel früher beim ASV-Sportfest in Köln oder im Züricher Letzigrund. Es ist gut und abwechslungsreich, aber man darf eins nicht übersehen: Es ist zwar olympische Kernsportart, aber ansonsten ist die Berichterstattung über Leichtathletikwettbewerbe relativ stark zurückgegangen, sodass der Sport im öffentlichen Bewusstsein eigentlich nur noch alle paar Jahre stattfindet. Wenn man dann noch auf solche Ideen kommt, eine WM nach Katar zu vergeben, vor allem mit Blick auf die Zumutung für die Athletinnen und Athleten, glaube ich, dass auch der ein oder andere Fan sagt, dass es nicht sinnvoll ist und es der Sportart so schadet.

meine, und dann in das Rennen geht“, erklärte Krause. „Mein Trainer hat mir oft ans Herz gelegt, dass die Rennen hintenraus entschieden werden.“ Das 50-Kilo-Leichtgewicht war den ganzen Lauf über an der Verfolgergruppe drangeblieben, hatte dann eine Rivalin nach der anderen eingesammelt und war am letzten Wassergraben auf Rang drei gespartet. „Jetzt zählt sie zur absoluten Weltklasse“, sagte Heinig, „dahinter steckt eine wahnsinnige Arbeit. Es war ein sehr, sehr langer Prozess.“

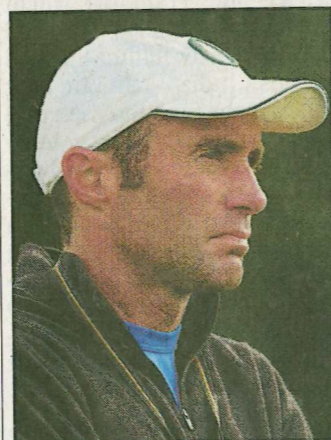
Krause setzt auch weiter voll auf die Karte Leistungssport – und plant über Tokio hinaus. „Auf jeden Fall!“, sagte sie auf die Frage, ob sie ihrer Disziplin bis zu den Spielen 2024 in Paris treu bleibe. Ein Wechsel zum Marathon ist damit erst mal vom Tisch, obwohl die Hindernisläuferin laut Heinig „dafür sicherlich Talent hat“. Bevor nun das endlose Lauf-Training wieder losgeht, will sich Krause doch mal was gönnen: ein Glas Wein. dpa



Medaillenlächeln: Gesa Krause. Foto: dpa

Schock für Klosterhalfen kurz vor dem ersten Start

Trainer der deutschen Langstreckenhoffnung für vier Jahre gesperrt / Vorwurf der „Anwendung von verbotenen Infusionen“



Unter Verdacht: Alberto Salazar. Foto: imago images/Icon SMI

DOHA/COLORADO SPRINGS Schock vor dem Start – das Doping-Thema hat die deutsche WM-Hoffnung Konstanze Klosterhalfen zur absoluten Unzeit erwischt: Einen Tag vor ihrem ersten Rennen in Doha sahen sich die Langstreckenläuferin und der DLV mit einer vierjährigen Sperre des umstrittenen Trainers Alberto Salazar konfrontiert. Die 22-Jährige war im vergangenen Herbst nach Portland in die USA umgesiedelt, wo sie bei Salazars Nike Oregon Project trainiert.

Klosterhalfen wird nach eigenen Angaben von dessen Assistent Pete Julian betreut. Salazar wurde nun wegen Verstößen gegen die Anti-Doping-Regeln für vier Jahre gesperrt. „Wenn man die genaue Faktenlage kennt, werden wir sicher das Gespräch mit der Athletin und ihrem Betreuerteam suchen, um abzustimmen, wie zukünftig das Trainingsumfeld sein wird“, sagte Jürgen Kessing, Präsident des Deutschen Leichtathletik-Verbandes (DLV). „Das kam in dieser Heftigkeit überraschend, ob-

wohl es immer wieder Vorwürfe und Gerüchte gab.“ Dass man Salazar mitten in der WM so massiv aus dem Verkehr zieht, sei „dramaturgisch gut gemacht“.

Klosterhalfens Management reagierte „überrascht und ein Stück weit geschockt“ auf die Nachricht aus den USA. „Aber es ändert ja an der Situation nichts: Konstanze ist entschieden gegen jegliche Art von verbotenen Substanzen. Sie ist nie damit in Berührung gekommen“, sagte ihr Manager Dany Biegler. Pete Julian „ist

und bleibt“ beim Oregon Project ihr Trainer.

Die Hauptvorwürfe der Behörde gegen Salazar sind: Anwendung von verbotenen Infusionen, Besitz und illegaler Handel mit Testosteron und die Vertuschung von Daten im Zusammenhang mit Doping-Kontrollen.

Der Weltverband IAAF teilte mit, dass Salazars Akkreditierung auf Bitte des US-Verbandes „deaktiviert“ worden sei. Salazar schrieb auf der Homepage des Projekts, er sei geschockt. „Das Oregon Project hat Doping

nie erlaubt und wird Doping nie erlauben.“ Die Vorwürfe seien „komplett falsch“. Er werde in Berufung gehen, kündigte der 61-Jährige an. Ein Nike-Sprecher sagte, man werde Salazar dabei unterstützen.

Offenbar hat sich Klosterhalfen in Doha derweil für einen Start über 5000 Meter entschieden. Die Leverkusenerin hatte bis zuletzt offen gelassen, ob sie über 1500 Meter oder auf der längeren Distanz antritt. Der Vorlauf steht am Mittwoch an, der Endlauf am Samstag. dpa